



Barraca in der Albufera: Die Holzkreuze montierten früher zum Christentum konvertierte Muslime auf dem Dach.

Fotos: A. García

Wohnen unterm Schilfdach

Barracas, typisch valencianische Häuschen in der Albufera

Petra Seigerschmied

Wenn die Felder geflutet sind und sich die untergehende Sonne mit ihrem roten Licht in der riesigen Wasserfläche des El Marjal, des größten Reisanbaugebiet Spaniens, spiegelt, wird die Anfahrt zur Albufera zum unvergesslichen Farberlebnis. Zwölf Kilometer südlich von Valencia – zwischen Oliva und Pego – liegt einer der schönsten Naturparks des Landes, Süßwassersee inklusive.

Besucher, die das Feuchtgebiet vor den Toren Valencias erkunden möchten, sollten sich schon vormittags auf den Weg machen. Denn die Albufera hat viel zu bieten, und beispielsweise ein Bootsausflug in den Barquitas, den typischen flachen Holzbooten, der vorbeiführt an Reihern, Enten und Flamingos,

braucht seine Zeit.

Abgesehen von einer traumhaft schönen Landschaft, reicher Flora und Fauna und den Reisfeldern hält die seit 1986 unter Naturschutz stehende Albufera auch ein architektonisches

Kleinod bereit: die Barracas, mit Schilf gedeckte Häuschen, die im Örtchen El Palmar zum Teil als ausgefallene Ferienbehausung für Wochenendpendler vermarktet werden.

Die Barracas sind typische

Bauten der Albufera und somit Teil der valencianischen Architekturgeschichte. Die gleiche Bauart findet man auch weiter südlich, in der Huerta bei Orihuela. In ihrer Schlichtheit, Funktionalität und Raumeinteilung sind die Häuschen mit einer deutschen Fischerkate vergleichbar.

Schon Anfang des 15. Jahrhunderts tauchten Barracas auf Bildern von Jaime de Martín auf und sind heute noch im Museum San Pío V in Valencia zu bewundern. Später ließen sich Schriftsteller, Poeten und Maler wie Teodoro Llorente, Blasco Ibáñez und Miguel Hernández in ihren Werken von den Behausungen inspirieren.

Und selbst bei modernen Architekten wie Luis de Garrido aus Barcelona stand die kleine Barraca für den Grundriss eines



Der halbrunde Backofen im Garten ist noch authentisch.



Charakteristisch für die Barracas sind die tief heruntergezogenen Stohdächer.

umweltfreundlichen Haustyps Pate. Allerdings den heutigen Gegebenheiten angepasst und mit moderner Technik ausge-

stattet.

Kennzeichnend für die Barracas, die Wohnstätten der Fischer, Bauern und Arbeiter im

Reisanbaugebiet, sind drei Dinge: die beidseitig tief heruntergezogenen Strohdächer, die winzigen Fenster und die simple Innenraumeinteilung.

Das Leben spielte sich im Großraum ab, nur das Bad und das Schlafzimmer der Eltern waren separiert – das heißt durch einen Vorhang abgetrennt. Der Grund für die tiefen Schilf- oder Strohdächer lag in der Witterung: Sie sollten die Bewohner vor Wind und Wetter schützen.

Die beim Bauen verwendeten Materialien spendete Mutter Natur. „Ihre Wohnstätten bauten die Besitzer aus Schlamm-erde, kalkten sie dann weiß und deckten die Dächer mit Reistroh oder Schilfrohr ab“, beschreibt José Segarra Ferrando, Direktor des Naturparks, die traditionelle valencianische Bauart im Feuchtgebiet der Albufera.

Der Fachmann bedauert, dass nur noch wenige gut erhaltene Katen existieren. „Die meisten sind seit 35 Jahren

unbewohnt und dienen häufig nur noch als Schuppen.“ Besucher finden den charakteristischen Haustyp in El Palmar, El Perelló und in El Saler oder aber am Ostufer des Haffs, wo vereinzelt Barracas restauriert oder auch im Stil von damals mit Materialien von heute neu gebaut werden.

Eine der bekanntesten wieder aufgebauten Häuser ist die Barraca Lluch. Ein museumsreifes Kleinod, das vom Parkdirektor im Einverständnis mit dessen Besitzern nach Terminabsprache auch gezeigt wird.

Es war Fernando Lluch aus Valencia, der vor 43 Jahren die Barraca authentisch wieder aufbaute, mit den Materialien von einst renovierte und mit Sammlerstücken von Flohmärkten und aus Antiquitätenläden einrichtete. Im Sommer an den Wochenenden kommt die Familie noch heute zum Abkühlen aus der Stadt hierher an den See.

Die Zeit scheint dort still zu stehen. In der Umgebung des Häuschens, romantisch am Wasser gelegen, taucht man ein in Ruhe und Natur. Durch das meterhohe Schilf hinter dem Haus kann man den Bootsanlegesteg erkennen. Von hier geht es zum Fischen hinaus auf den See, der nur ein bis zweieinhalb Meter tief ist. Vor allem Aale und Seebarsche gehen den Fischern ins Netz.

Vor dem Haus liegt ein idyllischer Bauergarten. Da wachsen für den Hausgebrauch Zitronen, Orangen und Feigen. Rosen, Geranien und Bougainvilleen sind blühendes Beiwerk. Und dort steht auch das I-Tüpfelchen des Sammelsuriums der Barraca, wenn auch ebenfalls nur Dekoration: eine hölzerne Pferdekutsche. Bevor sie gänzlich ausrangiert wurde, soll sie in einigen Filmen jedoch noch als Requisit gedient haben.

Noch immer in Funktion sind dagegen der gemauerte

Infos zur Albufera

Der 21.000 Hektar große Naturpark der Albufera liegt rund zwölf Kilometer südlich von Valencia. Das Meer ist durch eine Landzunge oder Haff vom Süßwassersee abgetrennt. Der See ist nur ein bis zweieinhalb Meter tief und 3.000 Hektar groß. Überdüngung, Verschlammlung und Industrieabwässer haben dem Biotop in der Vergangenheit arg zugesetzt. Die Gegend der Albufera wurde 1986 unter Naturschutz gestellt.

Information gibt es im Centro de Información Racó de l'Olla unter ☎ 961 627 345 oder 961 620 333. Dort kann

man auch Führer oder Gruppenführungen organisieren. Oder im InfoZentrum des Naturparks Albufera unter ☎ 961 620 101 oder 961 620 102.

Vorabinformation finden Interessierte auch im Internet: auf <www.albufera.com> in Spanisch und auf Englisch.

Anfahrt: Wer aus dem Süden kommt, folgt der Autobahn A7 in Richtung Valencia. In Cullera/Favareta fährt man ab, durch Favareta in Richtung Sueca. Dort fährt man ebenfalls durch den Ort und folgt dann der Straße nach El Perelló und El Saler bis zum See links.

halbrunde Brotbackofen im Garten, der Brunnen und ein Paellero, wo die Paellas traditionell über dem Holzfeuer zubereitet werden. Hier in der Albufera hat die Paella ihren Ursprung. Die erste soll vor 200 Jahren verspeist worden sein. Das einstige Armeleutessen ist längst bei Touristen als die spanische Reisspezialität beliebt.

Besucher, die ihren Blick nach oben richten, erkennen auf dem Giebel deutlich zwei Holzkreuze, die sich gen Himmel recken. „Sie stammen noch aus der Zeit, in der zum Christentum konvertierte Araber sie zu ihrem eigenen Schutz dort montierten“, erklärt der Parkdirektor.

Durch und durch authentisch ist die liebevoll von ihrem Besitzer restaurierte Barraca jedoch nicht. Bequemlichkeit und Fortschritt hielten auch hier Einzug. Der frühere gestampfte Lehmbooden im Hausinnern wich einem aus Terrakotta-Fliesen, statt Öl für die Lampen gibt es Strom, und in einer winzigen Toilette wurde am einstigen Plumpsklo natürlich eine Wasserpülung installiert.

Eine Barraca ist einfach, aber gar nicht so winzig. Auf zehn mal acht Metern Fläche sind ein geräumiger Wohn- und Essraum, ein kleines Schlafzimmer und eine winzige Galerie unterm Dachgiebel untergebracht.

Ein Potpourri alter Gegen-



Das Boot in der Garage gehört in der Albufera einfach dazu.

stände und neuerer Gebrauchtmöbel – aber alles stammt aus der Region – empfängt die Besucher vor einem einladenden offenen Kamin mit feuerbarem Brennholzstapel daneben. Hocker mit geflochtenen Sitzflächen, alte Bilder und handbemalte Teller an den Wänden, Schalen und Schälchen auf den Regalen in der kleinen Küche mit den rot-weiß karierten Vorhängen ergeben ein wohnliches Ambiente. Schmuckkacheln aus dem 17. Jahrhundert gesellen sich zu den tönernen Vorratsbehältern der Neuzeit für Reis und Linsen sowie zu den Kollektionen alter Keramikkrüge und Milchkanen. Grob gewebte bunte Bauernvorhänge trennen Wohnzimmer und Küche. Für

die Körperhygiene stehen Waschkrug und -schale bereit.

Den Raum durchweht ein angenehm würziger Duft. Lavendel in Kräutersäckchen aus Stoff und duftende Eukalyptussamen in ei-

ner Schale auf dem Tisch verströmen ihn mit solch einer Intensität, dass Insekten das Weite suchen. An der Wand baumelt ein Rosenkranz neben Fischernetzen und Reusen sanft im Wind...

Architektur

Barracas: Das sind einfache Häuser für Arbeiter und Fischer. Charakteristisch ist das lang heruntergezogene Stroh- oder Schilfrohrdach.

L'Alquería: Das ist eine bessere Ausführung der Barraca. Man versteht darunter ein valencianisches Landhaus, eine Art Meierei.

Casitas: So nennt man die aus Tonziegeln errichteten Hütten mit einem einseitigen Schrägdach aus arabischen Dachziegeln. Die Marjaleres (Landarbeiter) bringen hier noch heute ihre Geräte, Maschinen und auch Teile der Ernte unter.



Typische Vorratsbehälter in einer Barraca.